

# Intelligenz- und Wochenblatt

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgebung.

No. 18.

Mittwoch, den 3. März.

1852

## Bekanntmachung.

Nachdem in Folge der Einführung eines neuen Abgabenerhebungsregulativs für die hiesige Stadt durch die dazu geordnete Deputation eine neue Abschätzung der sämtlichen steuerpflichtigen Einwohner stattgefunden hat, so wird hiermit den Besten solches mit dem Eröffnen bekannt gemacht, daß das Abschätzungskataster von heute an alltäglich in den gewöhnlichen Expeditionsstunden in der Rathsexpedition zu Jedermanns Einsicht bereitliegt, und daß Reclamationen gegen die Abschätzung binnen vierzehn Tagen von heute an, und spätestens bis zum 11. März 1852,

bei deren Verlust bei uns anzubringen sind.

Zur bessern Einsicht in das Regulativ haben wir dasselbe als Beilage vorletzter No. dieses Blattes angefügt; es sind jedoch auch besondere Abdrücke um den Preis von 3 S. bei der Redaktion des Wochenblattes und bei uns zu erhalten.

Frankenberg, den 29. Februar 1852.

Der Stadtrat  
Stödel, Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Nächsten Sonnabend,

Nachmittag 4 Uhr,

wiederum Brodverkauf im Nachlocale des Rathhauses.

Auch werden gleichzeitig Speisemarken vertheilt.

Frankenberg, den 2. März 1852.

Die Armenbehörde  
Bürgermeister Stödel.

## Aus dem Vaterlande.

Luga bei Lichtenstein, 25. Febr. Heute früh gegen 3 Uhr brannte in dem Nachbördorfe Gersdorf des Strumpfwirkermeisters Hofmann's Haus, unzweifelhaft von rachsloser Hand angezündet, gänzlich nieder. Derselbe hatte nämlich seit Kurzem einen nach selbst erfundener Construction gehaltenen Rundstuhl im Gange, welcher hinsichtlich der darauf gefertigten Waare zu den vielversprechendsten Erwartungen berechtigt. Eben im Begriff, einen dergleichen größeren und verbesserten Stuhl wieder anzufertigen, gingen ihm deshalb Drohbriefe zu, in denen er aufgefordert wurde, nicht nur von diesem neuen Baue abzusehen, sondern auch den fertigen Stuhl wieder zu vernichten, da im Unterlassungsfalle ihm das Haus über dem

Kopfe angezündet werden würde. Diese Drohung wurde natürlich nicht berücksichtigt, leider aber, wie das in Asche gelegte Haus bezeugt, ausgeführt. Hofmann besitzt ein mechanisches Genie und ist dabei ein fleißiger, rechtschaffener und höchst bescheidener Mann, so daß er in jedem Bezüge der Unterstützung würdig, und nach diesem Unglück auch sehr bedürftig ist, denn er hat mit seiner Familie nicht viel mehr, als nur das nackte Leben gerettet.

Leipzig, 27. Febr. Das hiesige Induſtrieritterthum hat den jüngst stattgefundenen Volksmaskenball in der Centralhalle zu einem ganz eigenthümlichen Geschäft benutzt, indem eine ziemlich Anzahl Eintrittskarten nachgemacht und unter das Publicum gebracht worden sind. Die Zahl der falschen Karten beläuft sich auf einige



... wie sich bei nachträglicher Revision der eingegangenen Briefe herausgestellt hat, und nur das am Abend des Balles an der Kaffe eingetretene Gewühl kann verhindert haben, daß der Betrag nicht schon dort entdeckt wurde. Die Nachschau der Karten eine sehr unglückliche ist. Das Verlaufen der Eintrittskarten zu 7½ Ngr. erklärt sich durch diese Gännerlei, welcher übrigens unsere thätige Polizei sicherlich auf die Spur kommen wird.

### Das Lustspiel im Militärbad.

(Eine wahre Geschichte.)

Es war an einem heißen Julitage, als der Oberleutnant Degenknopf aus dem Garnisonstädtchen S. in der Residenz ankam, wohin er versetzt worden war, um hier ferner in der Linie zu dienen. Unser Kriegsmann war etwas sehr corpulenter Natur, und sein gewichtiges Bäuchlein gestaltete sich zu der kleinen Figur höchst komisch. In der Kaserne angelangt, wo ihn außer einigen befreundeten Offizieren Niemand kannte, klagte er über die gewaltige Hitze, die von Stunde zu Stunde immer höher stieg. Der Sohn des Marschallpöbels im Zimmer herum und beschloß in's Bad zu gehen, um der Hitze und des Staubes ledig zu werden.

Von seinem Fenster aus blickte er hinüber nach den kühlen Bogen des Stromes und erkannte an der Form der Bretter und Planken, daß daselbst ein Militärbad.

Obgleich er einen der Offiziere bewegen wollte, ihn zu begleiten, so fand sein Gesuch dennoch kein Gehör, denn der Kleindicke war wegen seines prächtigen Wesens nicht sonderlich beliebt. Er ging daher allein, in voller Uniform, denn die Civilkleidung kam erst anderen Tages mit der Post nach. Schweißtriefend kam er an Ort und Stelle an, kein Mensch war weder in der Nähe noch in der Ferne, denn die Soldaten badeten immer erst später.

Das Bad war durch Bretterverschlag in zwei Theile gebracht. Der große Raum war das Mannschaftsbad, wo Unteroffiziere und Gemeine ihre Glieder wuschen, während der kleinere Raum nur von Offizieren benutzt werden durfte.

War es nun Unkenntniß mit der Sache, oder laß das große weite Bassin des Mannschaftsbades, kurz, der dicke Leutnant beschloß hier zu baden, denn er mußte, wie der Barbier Wimbs in Bismarck's „Aline“ immer „etwas Appartés“ er sich entkleidet und seine völlige Nacktheit mit dem Hemd zugebedt, watschelte er in das Bad und die Wellen des Stromes bran-

deten um Oberleutnants wohlgenährtes Bäuchlein. Ach! das war Erquickung! er tauchte sogar sein Haupt unter, dessen Mittelpunkt Erinnerungen an die Lüneburger Hölle erweckte. Der täglich nach Bartwische seufzende Schürrebart war endlich zerzaust.

Während er so die Freuden des Bades genoss und sich im Wasser ganz cannibalisch wohl befand, rückten singend und pfeifend mehrere Soldaten an, Leute vom Train, bekanntlich eine hübsche Sorte und die ausgelassensten in der ganzen Armee.

„Der Teufel! was ist denn da für ein kleiner Nachtfrosch in unserm Bade?“ rief Einer der Soldaten, die schon auf dem Wege einen Theil ihrer Kleidung abgeschält.

„Wie kommt denn dieser Philister hierher? — Warte, Gottlob, mit Deinem dicken Bauche, wir wollen Dir lernen, hier zu schwimmen; will wahrscheinlich den Sechser ersparen, denn es da unten kostet. — Sucht nur, wie er sich mausig macht, er baddelt in unserm Bade herum, als ob es sein gehörte.“

Hui! Mühe rechts, Jacke links, und als die letzte Hülle gefallen, sprangen von den 6 Badelustigen gleich Zwei zu gleicher Zeit hinein, daß das Wasser hoch emporspritzte.

„Kreuzdonnerwetter! was — ist das — für — Unart?“ rief der kleine Dicke, „zehn Schritt vom Leibe, oder ...“

„Was? zehn Schritt? — Herr Je, wer sind Sie denn, mein gutes Herrchen?“ — Plump! da sprangen noch die andern Vier hinein, daß sich eine wahre Wassersäule emporthürmte.

„Sakrament! verhaltet Euch ruhig!“

„I, was Sie nicht sagen, sehen Sie 'mal an!“

„Kerl! schweige Er, oder ich steck' Ihm eine ...“

„Dho! da sind wir auch noch da!“

„Stecken? — dieser Ruffknacker?“ — Schwabb! schwabb! alle flachen Hände warfen jetzt ganze Sturzbäche von Wellenbädern auf Rücken und Bäuchlein des Erzürnten.

„Kerl! rühr' mich nicht an!“ brüllte er dem langen Strampelmeier entgegen, „rühr' mich nicht an, oder es ist Dein Tod!“

„Häh! nur nicht gleich so happig!“ — Klitsch! — und wieder ging das Wellenbad los, daß ganze Wasserfälle umherbrausten, aus deren Strudel man jetzt die Worte vernahm: „Zurück! ich — bin — Leutnant!“

„Leutnant? I, den müßten wir doch auch kennen. Wart! wir wollen Dich beleutnanten“ und — jetzt begann eine Sündfluth, gegen welche der Rheinfluss bei Schaffhausen nur ein Nösel Nöhrwasser ist.

„Sie hielten einen Kettentanz rings rund herum im Kreise.“

und  
den  
ger  
Wüt  
em  
nasse  
vor  
He  
letten  
nicht

Str  
unter  
am  
nen  
im  
ein  
Kerle  
wasse  
sich,  
Ein  
sein?  
Alle  
Gf.  
knack  
loch  
Stan

Te  
Bleist  
„E  
„S  
ich un  
Kerbh  
„D  
„B  
Der  
„S  
„W  
„D  
„S  
Fünft  
„S  
„S  
Lehte  
„W  
bis an  
„W  
kommen  
Ihr  
Mu  
ren  
and  
befind  
der fä  
„E



und der lange Strampelmeier war schon Willens, den Kleinen ein wenig unterzutauen, als selbiger ihm unter den Händen wie ein Aal entwich. Wütend rannte er nach dem Ufer, schwang sich empor, zog weiter nichts als die Uniform auf den nassen Leib und trat so mit imperatorischer Hoheit vor seine Pünzler.

Herr der Gerechte! Als die Sechse die Spaulletten mit den zwei Sternen sahen, da ließ es nicht wie in Pretiosa!

„Es blinken so lustig die Sterne  
In's Dunkel des Lebens hinein.“

Strampelmeier wollte auf ewig in den Wellen untertauchen, er aber stand mit gezogenen Armen am Ufer acht militärisch und ferngrad nebst seinen Kameraden im Strom. „Tiefe Stille herrscht im Wasser,“ während in Oberleutnants Befehle ein furchtbares Gewitter aufzog. Den armen Kerlen war zu Muth, als ständen sie in Scheidewasser oder Vitriolöl, Keiner regte, Keiner rührte sich, sie standen da, wie in Spiritus gesetzt.

Eine furchtbare Pause. — „Ihr wollt Soldaten sein? Augenblicke seid Ihr! Ich sollte Euch Alle durchsucheln und Jedem so 99 aus dem Eff-Eff aufzählen lassen, daß Euch die Schwarte knackt, Ihr Schoßschwerenöther! In's Hundeloch sollt Ihr mir Alle! Euch soll der Teufel die Stange halten!“

Jetzt zog er seine Briestafche hervor, nahm den Bleistift heraus und rief barsch: „Euro Namen!“

„Strampelmeier!“

„Stram-pel-mei-er. — Wart! Dich will ich unterstreichen, Du hast es besonders auf dem Kerbholz. Weiter!“

„Müller der Sechste!“

„Böse Sieben solltest Du heißen, Du Hall... Der Dritte?“

„Seifert!“

„Weiter!“

„Hellmuth!“

„Ja! Hellmuth war ein Friedensstörer. — Der Fünfte?“

„Gottthans!“

„Schinderhans solltest Du heißen. — Der Letzte!“

„Weiße!“ rief ein Tambour, dem das Wasser bis an den Hals ging.

„Bei-se. — Wirft aber bald in die Dinte kommen. — So! was weiter geschieht, das werdet Ihr erfahren.“

Murrend und fluchend zog er sich an. Es waren schreckliche Momente. Endlich war er fertig und warf allen Denen in Neptuns Armen noch befindlichen Sechsen zum Abschied einen Blick zu, der fähig war, ganze Pulverfässer zu entzünden.

„Er hat sich gedrückt!“ stöhnte Hellmuth, in-

dem er einen langen Hals machte. — Wie die Biber, kam das halbe Duzend herab, dem heute noch der Pelz und der Kopf gewaschen werden sollte.

Unter Thrän und Wangen vollbrachte die Mannschafft ihre Stunden, immer wieder wurden den Herrn Auditeur gerufen zu werden. — Die kleine Dicke, der wohl eingesehen, daß seine Klage nur Heiterkeit und Gelächter hervorzurufen werde, ließ es bei dem Berichts an Ort und Stelle bewenden und machte weiter kein Aufhebens von der Sache. Als acht Tage in's Land gegangen und die Sechsergesellschaft immer noch keine Beladung erhalten, da sagte Strampelmeier zu seinen Kameraden: „Er hat's uns geschenkt! er trägt's nicht nach — das ist ein Leutenant, der sich gewaschen hat.“

### V e r m i t t e l s .

In Kurhessen sind die Mitglieder des ständischen Ausschusses, Obergerichtsanwalt Schwarzenberg, langjähriger Präsident der Ständeversammlung, und Director Gräfe, Ersterer zu zwei und Letzterer zu drei Jahren Festungshaft und Verlust der Nationalocarde von dem Kriegsgericht zu Kassel verurtheilt worden. Es ist ein unerhörtes Ereigniß in der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, daß Männer, welche die Verfassung als Wächter des Grundgesetzes berufen, wegen dieser ihrer Wirksamkeit von einem Garnisonsgerichte verurtheilt werden, dessen größere Hälfte aus Sergeanten, Corporalen, Gefreiten und Soldaten, mithin aus Leuten besteht, welche über die hier einschlagenden staatsrechtlichen Fragen wohl schwerlich klar zu urtheilen vermögen. Der Gerichtsanwalt Henkel, welcher ebenfalls zu dem ständischen Ausschusse gehört, hat sich vor der Verurtheilung von Kassel entfernt.

Die Augsb. Allg. Zeitung meldet Folgendes von der polnischen Grenze: Nach den letzten Nachrichten aus Kalisch und andern Theilen des Königreichs Polen zufolge, scheint die russische Regierung entweder zu der Stabilität der demaligen französischen Zustände oder zu der Aufrichtigkeit der Friedensversicherungen des Präsidenten Ludwig Napoleon's kein richtiges Vertrauen zu haben, da seit einiger Zeit alle Militärvorbereitungen wieder in verstärktem Maße betrieben werden. Die Märsche nach dem Westen haben bereits wieder begonnen, und überall gewahrt man in der Beschaffung der Ausrüstungsgegenstände und der Reinigung der Magazine eine außerordentliche Thätigkeit; die Militärs selbst sind entschieden der Ansicht, daß es im bevorstehenden Sommer zu einer



Campagne kommen werde. Daß die zur Zeit in Polen concentrirte ungeheure Militärmasse nichts sehnlicher wünscht, als einen neuen Feldzug, ist nach den glänzenden Erfolgen der ungarischen Campagne sehr erklärlich. Jeder Russe, selbst der gemeine Soldat, glaubt unerschütterlich, daß sein Coor allein in der Welt zu gebieten hat und daher auch bereit sei, seine Regimenter überall hinzuschicken, wo man nicht gehorchen wolle. Grund zu diesem Glauben hat er allerdings.

Ludwig Napoleon führt ein düsteres Leben. Er wird von zwei tobenden Gefühlen aufgezehrt, von unersättlichem Thätendurst, und von dem Bewußtsein, nach allen Seiten noch Berge voll Hindernisse vor sich aufgethürmt zu sehen. Er entkleidet sich oft ganze Nächte nicht. Bald setzt er sich an seinen Schreibtisch und arbeitet, springt aber beim leisesten Geräusch auf der Straße, beim Rauseln eines Frachtwagens empor und klingelt hastig einem seiner Diener, den er herrisch anruft: „Was war das für ein Lärm?“ „Schnell!“ „Sieh nach!“ „Die Wachen sind doch alle in Ordnung?“ „Nun geh doch!“ Manchmal, wenn die Kräfte ihn verlassen, wirft er sich todtmüde auf einen Divan, immer angezogen, schlummert ein, wird durch seinen eigenen Traum geweckt, und es wiederholt sich die angeführte Scene. — Wer von unsern Lesern wird so eine Lage beneidenswerth finden?

Im Jahre 1853 soll in Paris eine allgemeine Industrieausstellung veranstaltet werden, gleich jener vom vorigen Jahre in London.

In Württemberg haben Regierung und Stände sich geeinigt, das Auswanderungswesen zu unterstützen und diese wichtige Angelegenheit unter die Controle des Staates zu stellen. Es sind vorläufig 50,000 Fl. zur Unterstützung dieses Zweckes bewilligt worden, und die Regierung wird in Erwägung ziehen, ob nicht durch anderweite Maßregeln zum Schutze der Auswanderer, namentlich durch Leitung von Auswandererzügen, gemeinsame Befrachtung von Auswandererschiffen das Loos der wegziehenden bisherigen Staatsbürger erleichtert werden könne.

#### Frankenberger Kirchennachrichten.

Freitag, den 5. März, früh 9 Uhr, ist Wochenkommunion, wobei Herr Diak. Lange die Beichrede hält.



#### Literarische Anzeige.

Ich habe vorräthig:

#### Poesie von Ludwig Wülkerl.

einigen seiner größeren Werke; den

Verantwortlich: Redaction, Druck und Verlag von C. S. Rosberg in Frankenberg.

„Kirchenbilbern“ — „Nordlichtern“ — „Grundtönen.“ Zum Besten der Seinen zusammengestellt und herausgegeben von Ferdin. Hartmann in Schopau. 71 Bogen.  
C. S. Rosberg.

#### GESUCHE.

Für eine wohlherzogene vater- und mütterlose Waise, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, wird ein Platz als Lehrling, wo möglich zu baldigem Antritt, in einem kaufmännischen Geschäft gesucht. Portofreie Offerten bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

## MUSEUM.

In gegenwärtiger Woche findet die Versammlung künftigen Freitag

Statt.

#### Der Vorstand.

#### Repertoire des Theaters zu Frankenberg.

Donnerstag: Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich. Lebensbild mit Gesang.

Freitag: Mutter und Sohn. Schauspiel.

Sonntag: Die Tochter des Meeres, oder: Die Fischerin von Island. Ritter-schauspiel.

Das Theaterlocal befindet sich in Petschow's Restauration und ist sehr gut geheizt.

Es ladet ergebenst ein

C. Stein, Director.

## Berlin bei Nacht!

## Berlin bei Nacht!

Du hätt'st ein volles Haus gemacht.

#### Marktpreise.

Dresden, 27. Febr. 1852. Weizen 5 Thlr. 15 bis 20 Ngr., Roggen 4 Thlr. 15 Ngr. bis 5 Thlr., Gerste 3 Thlr. 15 bis 20 Ngr., Hafer 1 Thlr. 20 Ngr. bis 2 Thlr. 5 Ngr.

Das Schock Stroh 5 Thlr., Heu, der Ctr. 22 bis 26 Ngr. — Die Kanne Butter 14 Ngr. 5 Pf. bis 14 Ngr.

#### Speiseanstalt zu Frankenberg.

Speisezettel.

Donnerstag: Gräupchen mit Rindfleisch.

Freitag: Erbsen mit Schweinefleisch.

Sonnabend: Hirse mit Rindfleisch.

die  
in ei  
selbst  
terisi  
die  
ausg  
U  
bei  
bei  
ersch  
Ang  
er  
das  
ausg  
dem  
holen  
S  
nach  
2—  
den  
sicht  
D  
wied  
A  
S  
G  
das